

„Das A und O ist die Basisarbeit“

Von unserem Mitarbeiter
Roland Bode

NUSSLOCH. Über den grandiosen Erfolg von Angelique Kerber bei den Australian Open ist auch am Rande des Weltranglistenturniers um den MLP Cup in Nußloch unter den Tennisfans viel diskutiert worden. Das seit 2004 ausgetragene Herren-Future gilt weltweit als Nummer eins seiner Kategorie. Im Interview äußert sich Turnierdirektor Matthias Zimmermann zu Perspektiven und Chancen des deutschen Tennis nach Kerbers Erfolg, zur Zukunft des eigenen Turniers und zum Stand des Tennissports in der Region nach der Ära Boris Becker und Steffi Graf.

Herr Zimmermann, Wahnsinn, der Erfolg von Angelique Kerber, oder? Was kann das für das nationale Tennis bedeuten?

Matthias Zimmermann: Ich glaube, dieser – auch sympathische – Sieg von Angelique hat auch manchem Nicht-Tennisfan ein paar Tränen in die Augen getrieben. Die Ära Graf, Becker, Huber, Stich, Kühnen, Jelen und Co. bleibt aber epochal. Ich warne davor, jetzt zu viel Euphorie auf die Schultern von Kerber zu laden. Selbst wenn sie es mental stemmen könnte, würde man weder ihr noch sonst wem einen Gefallen tun. Die Aufwärtstendenz im Damentennis wurde über Jahre erarbeitet. Von Klaus Eberhardt, Barbara Rittner und den Verantwortlichen für das Porsche-Team. Es wäre an der Zeit, jetzt mit einem ähnlichen Konzept bei den Herren nachzuziehen. Dort aber fehlt es bislang am Geld.

Das heißt, der Deutsche Tennis-Bund steht in der Pflicht?

Zimmermann: Nicht alles, was der von seinen Mitgliedern häufig kritisierte DTB angepackt hat, war die letzten Jahre schlecht. Das möchte ich vorabschicken. Zum Beispiel im Breiten- und Nachwuchstennis. Im Herrenleistungstennis muss weiter

Matthias Zimmermann

■ Zimmermann wurde am 12. Oktober 1968 in Rothalmünster bei Passau geboren, er lebt seit 2000 in Nußloch.

■ Er studierte Sportökonomie an der Uni Bayreuth und schrieb seine Promotionsarbeit der Betriebswissenschaften im Jahr 2000.

■ Noch im selben Jahr übernahm er die Geschäftsführung im Racket-Center Nußloch.

■ Auch als Tennisexperte im Verein Sportregion Rhein-Neckar war er zwischenzeitlich aktiv. *robo*

an den Strukturen gearbeitet werden. Und dafür braucht es bezahlte Kräfte, die diese entwickeln und umsetzen. Michael Kohlmann benötigt als Davis-Cup-Teamchef noch mehr Unterstützung. Hoffnung macht, dass in München ein Bundesleistungszentrum entstehen wird. Und mit Alexander Zverev haben wir ein 18 Jahre altes Juwel in Lauerstellung.

Wie fällt denn das Fazit für Ihr eigenes Turnier aus, das 2016 erstmals auf ein Preisgeld von 25 000 US-Dollar aufgestockt wurde?

Zimmermann: Wir hatten das stärkste Teilnehmerfeld seit jeher und eine Vielzahl von hochklassigen wie engen Matches bis einschließlich der Halbfinals. Das war großartiger Sport und eine fantastische Veranstaltungswoche mit sehr viel Rahmenprogramm und enormem Zuschauerzuspruch. Es war aber nicht einfach, diese Aufgabe zu stemmen.

Können Sie das ein wenig konkretisieren?

Zimmermann: Durch die seitens der ITF (Anm. d. Red: International Tennis Federation) geforderte Aufstockung des Preisgelds standen wir zunächst vor der Frage: Können wir das neue Kostenbudget überhaupt stemmen? Es sind ja nicht nur die



Matthias Zimmermann, Turnierchef des MLP Cups in Nußloch, will junge Sportler langfristig an das Turnier binden.

BILD: GEROLD

10 000 Dollar mehr Preisgeld, sondern auch die Begleitkosten, die mit der Turnieraufwertung einhergehen. Wir meinen, dass die Rhein-Neckar-Region ein solches Highlight im Tennissport verdient hat. Übergangsweise haben uns dabei 2016 ITF und DTB unterstützt. Diese Mittel fallen ab 2017 weg. Wir sind froh, mit dem Badischen Tennis-Verband in gutem Dialog zu stehen, benötigen, wenn wir den MLP Cup weiter durchführen wollen, aber dringend Unterstützung von Unternehmen aus der Sportregion Rhein-Neckar. Leuchtturmprojekte sollten nicht nur in den Oberzentren stattfinden,

auch in der Peripherie, wie eben Nußloch.

Wie bewerten Sie den Stellenwert des Tennissports in der Region?

Zimmermann: Herausragend ist natürlich Grün-Weiss Mannheim mit seinem Bundesliga-Team. Respekt, was daraus gemacht wurde und wird. Seit Jahren wird auf deutsche Spieler gesetzt. Es gibt einen breit aufgestellten Sponsorenpool, der gut gepflegt wird, Identifikationsfiguren im Verein, Kontinuität und ein gutes Umfeld – ob mit Gerald Marzenell, Jörg Kaufmann oder Alexander Kurucz und vielen anderen mehr.

Ohne Grün-Weiss wäre die Tennisregion um vieles ärmer.

Abschlussfrage: Was muss in den vielen kleinen Vereinen getan werden, um Tennis weiter attraktiv zu gestalten?

Zimmermann: Das A und O ist die Basisarbeit. Dabei bedarf es guter Ideen und intelligenter Systeme, um Kinder und Jugendliche nicht nur für den Sport zu gewinnen, sondern sie auch langfristig an ihn zu binden, ihnen im wahrsten Wortsinne mehr Spielraum zu geben. Verkehrt wäre, sie zu früh mit überzogenen Leistungserwartungen zu überfordern.